

Irgendwo zwischen der Muezzin-Stimme und den Kantaten von Bach

Ich wurde nicht verfolgt, nicht festgenommen und nicht gefoltert. Ich musste nicht mit Hilfe von Schleusern und wahnsinnig hohen Ausgaben nachts durch die türkischen Gebirge fliehen, irgendwo in Deutschland ankommen, ohne zu wissen, wie man sich auf Deutsch begrüßt.

Außerdem musste ich nicht im klassischen Sinne konvertieren und wurde aus anderen Gründen gezwungen, mit 40 meinen Lebensweg komplett zu ändern.

Meistens wählt man eine bestimmte Religion nicht selbst, sondern unsere Vorfahren entscheiden sich für uns. In einer muslimischen Familie wird das Kind zwangsläufig als Muslim geboren, ohne wählen zu können. Ich habe das Glück gehabt, eine armenische Großmutter zu haben, die darauf bestand, mich taufen zu lassen, als ich sechs Monate alt war. Trotzdem verlief danach nicht alles reibungslos. In einer Familie zwischen Islam und Christentum musste ich die Lebenskunst lernen, innerlich und äußerlich mit zwei Persönlichkeiten zu leben. Alles fing mit meinem Großvater an, der zufällig an einem Tag meine armenische Großmutter im Chor der Kirche in Isfahan traf und sofort wusste, dass er die Liebe seines ganzen Lebens gefunden hatte. Nach der Heirat war dieser Großvater mit einem üblich islamischen Namen stillschweigend und heimlich ein Konvertit mit einem christlichen Vornamen geworden. Der Familienname blieb aber unverändert. Diese Tatsache war damals nicht durch Politik begründet, sondern durch traditionelle und enge moralische Gründe der Gesellschaft.

Das Leben meiner Eltern war abenteuerlicher, weil meine Mutter unter hohem islamischen Druck durch ihre Mama von Anfang zu den Rebellen gehörte, die hartnäckig kämpfen mussten, um sogar die Schule besuchen zu dürfen. Ihre Heirat mit meinem Vater aus einer armenischen Familie war deshalb revolutionärer und skandalöser. Meine Mama wollte nichts vom Islam hören und lebte bis Ende ihres Lebens anders als alle ihre Freunde und Verwandten. Die Lage wurde aber dann kritischer, als die islamische Revolution das ganze Land wie ein Flächenbrand erfasste und der Islam zum täglichen Diktat wurde. Dies war ein zähes Element, das bis in die Winkel unserer Zimmer sickerte. Jedes Anderssein oder Abweichen von diesem Diktat war in dieser Zeit eine "Sünde gegen Allah", "Verrat am Vaterland" oder "dekadent". Während die Kantaten von Bach abends als Wiegenlied für uns gespielt wurden, mussten wir am nächsten Tag in der Schule die Verse des Korans auswendig lernen und zwangsmäßig zum Mittag beten. Als Kind war dies eher spaßig und lustig, in der Jugend aber erwachten unsere Proteste, die meistens heimlich blieben oder unterdrückt wurden. Das Aufnehmen von Michael Jackson Songs

auf Kassetten des Korans, war damals ein rebellischer und frecher Protest, den jeder von uns genoss. Ich hatte genau wie mein Vater gut gelernt, öffentlich einen Muslim zu spielen, der zwar nicht sehr fromm war, sich aber gegenüber dem Islam sehr respektvoll benahm. Alles musste oberflächlich so reibungslos islamisch erscheinen, wie es die Herrschenden wollten. Dabei durfte kein Wort des Herzens herausrutschen. Umgekehrt war zu Hause alles erlaubt. Dort sprach mein Vater immer über einen "netten" Jesus als Gott, der sogar sein Gesicht dem Feind zudrehte, um sich ein zweites Mal von ihm ohrfeigen zu lassen. Dort gab es eine große englische Bibel der vertriebenen US-Amerikaner in der Nachbarschaft, die als ihr Erbe zurückgeblieben war, mit ihren wundervollen bunten Bildern und dünnen Blättern, die eine Schatztruhe für mich als Kind war. Das silberne Kreuz der Oma gehörte irgendwo zur Schatzkammer meines Vaters. Meine Mama war nie intensiv religiös, liebte aber die christliche Kunst, samt ihrer kirchlichen Musik, mit Leib und Seele.

Seit jener Jugendzeit bedeutet mir das Christentum auf der einen Seite immer eine geborgene Zuflucht, Erbarmen, Liebe, Schönheit, Lebensfreude und Frieden, auf der anderen Seite schrie der Islam der Herrschenden täglich mehr als vorher den Hass gegen alles und jeden jenseits der Grenzen des Islams: Hass gegen Amerika, Israel, Irak und allen, was irgendwie westlich schimmerte. Die Jugend wurde ermutigt, dagegen zu kämpfen und sich als Märtyrer den Schlüssel zum Paradies zu schnappen! Bestrafungen durch Peitschenhiebe, Festnahmen und Folter gehörten zum Alltag in diesem Regime.

Dieses von mir geführte politische und religiöse Doppelleben zeigte mir aber erst im Jahre 2000 sein wahres Gesicht. In diesem Jahr fühlte ich eine tiefe Abneigung zum ersten und letzten Mal gegen Deutschland! Aus folgenden Grund: Meine Mutter, die fast jedes Jahr zum Besuch meines Bruders nach Deutschland reiste - und zwar nie ohne finanzielle und behördliche Schwierigkeiten - starb plötzlich in dem Land der großen Freiheiten und kehrte deshalb nicht in den Iran zurück. Das Einzige, das mich damals nach meiner Rückkehr aus Deutschland aus diesem Depressionswirbel rettete, war eine durch und durch nette - mir bis damals unbekannte - Gruppe von Christen in unserer katholischen Kirche. Meine Freundin ermutigte mich damals, mit meinen "Wurzeln" in Kontakt zu kommen. An einem heißen Tag ging ich einfach dorthin. Zuerst wollte man mir die Tür nicht aufmachen. Eine Person, der durch den Spalt des Tores schaute, fragte mich verdächtig, was ich denn da wollte. Aber nach einem Treffen mit einem Pfarrer, der auch später immer wieder eine sehr wichtige Rolle in meinem Leben spielte und mir zum Ersatz-Vater wurde, weil ich meinen Vater vorher verloren hatte, begann mein echtes christliches Leben und wurde jeden Tag intensiver und vielschichtiger. Ich erhielt sogar mein altes vergilbtes Taufzeugnis, das Jahre später durch diesen Pfarrer zu mir nach Deutschland geschickt wurde. Ich war jeden Sonntag, bei jeder Gelegenheit und bei jeder Feier in der Kirche. In diesem Gebäude war ich

einfach mein anderes Ich. Draußen war ich einfach eine Übersetzerin für die deutsche Sprache, angestellt beim islamischen Kultusministerium. Dort war ich dafür zuständig, Artikel aus der deutschen Presse und Bücher über den Iran und den Nahen Osten zu übersetzen und zu begutachten. Die Übersetzer dort waren verpflichtet, "positive" Korrespondenten mit "positiven" Artikeln für den Iran rauszufischen und die "Bösen" unter die Lupe zu nehmen, damit diese später keine Reiseerlaubnis in den Iran erhalten würden!!!! Der Spagat zwischen den tatsächlichen journalistischen Wahrheiten über die Grausamkeiten des Regimes, die nicht laut ausgesprochen, sondern verneint und vertuscht werden sollten und dem Behalten meiner Stelle als einzige Übersetzerin für deutsche Sprache in dieser staatlichen Behörde, war nicht immer einfach. Auf der anderen Seite musste ich mich dort immer verschleiert als eine fromme schiitische Frau präsentieren und immer wieder versuchen, nicht aus Protest gegen die Ungerechtigkeiten vor meinen Augen zu explodieren.

Nach und nach gewöhnte ich mich daran, immer wieder hin zu meinem anderen Ich in der Kirche Zuflucht zu nehmen und dort Trost zu suchen. Natürlich wusste niemand innerhalb der Behörde von meinen christlichen Sonntagen. Man hatte in der Kirche während der Messe immer die Eingangstür unter Kontrolle. Diese Tür war nie komplett offen, sondern unauffällig gekippt und außerhalb der Messezeiten komplett geschlossen. Ich schlich einfach hinein, als ob es ein einfaches und normales Gebäude wäre. Man feierte dort die Geburtstage mit Wein und Schokolade aus dem Ausland, las das Tischgebet, betete stundenlang in der angenehmen Kühle und der Geborgenheit, die dort herrschte; sang im Chor und ging hastig zum Beichten mit schlechtem Gewissen. Doch außerhalb dieser vier Wände tat man immer so, als ob man die Zeit zum Beispiel bei einem netten Onkel und seiner Familie verbracht hatte!

Ich war auf dem Papier offiziell schiitische Muslimin und im Herzen gläubige Christin, die nach und nach mit der Übersetzung der christlichen Texte anfing. Mit der Übersetzung im Bereich des Christentums wurde der Weg für mich geebnet, der später zu hervorragenden Kontakten in Deutschland führte. Das Leben in Deutschland war für mich wie eine Öffnung hin zu viel Freiheit! Haare im Wind und Regen offen tragen zu können, als Frau in der Öffentlichkeit laut lachen zu dürfen, einfach laut über meinen Glauben sprechen zu können, ohne Angst, beobachtet und kontrolliert zu werden, frei über meine Gedanken schreiben und sie angstlos veröffentlichen zu dürfen, nichts aus Angst oder wegen anderer tun zu müssen und einfach sich selbst leben zu dürfen...

Man ist immer für diese eigentlich einfachen Freiheiten dankbar, wenn man sie vorher nicht gehabt hat.

Das Leben im totalitären islamischen Regime verwandelt die Menschen in Persönlichkeiten, die sie gar nicht sind. Es bringt ihnen bei, erfahrene Darsteller

zu werden. Die Schauspielerei gehört dort zum Alltag, wo man scheinheilig zum Freitagsgebet erscheint, danach zu Hause den Dealer anruft, Whisky bestellt oder sich heimlich zu dubiosen und getarnten Frauen schleicht, um seine sexuelle Lust zu stillen. In meinem Land ist alles möglich. Du musst nur lernen, dich als einen Menschen mit zwei Gesichtern zu präsentieren. Das nennt man im Iran "die Kunst des Überlebens".

Parisa Rezaeitharani
Frankfurt am Main, 31.07.2015